

Südkurier 5.1.2017, Mike Durlacher

Überlingen Zerknitterte Visitenkarte führt Goldschmiedegesellin an den Bodensee

Als "Stefanie, fremde Goldschmiedin FBS" ist eine junge Frau drei Jahre und einen Tag auf Wanderschaft. In Überlinger "Aurhen – Atelier für Schmuck" macht sie Station bei Jutta Werling-Durejka.



Stefanie, fremde Goldschmiedin FBS (links), und Jutta Werling-Durejka bei der Arbeit. | Bild: Mike Durlacher.

Mit ihrer Kluft steht sie vor dem Geschäft: blaue Weste, Hose mit Schlag, Zollstock und breiter Hut. Ihr offizieller Name ist "Stefanie, fremde Goldschmiedin FBS". Ihren wahren Namen darf sie nicht verraten und während ihrer Wanderschaft als Gesellin nicht führen.

"FBS ist die Gesellenvereinigung, der ich angehöre und bedeutet Freier Begegnungsschacht", sagt sie. "Fremd" komme daher, dass man sich als Geselle auf Wanderschaft nicht mehr als 50 Kilometer seinem Heimatort nähern dürfe, die sogenannte Bannmeile, man sei also überall fremd. Auch in Überlingen, wo eine Station ihres Weges in die Goldschmiedewerkstatt "Aurhen" von Jutta Werling-Durejka führt. "Wenn man nach der Wanderschaft wieder heimkehrt, nennt man sich Einheimisch", führt die junge Frau weiter aus.

Die Wanderschaft, oder Walz, sei in jedem Handwerk vertreten. Es sei auch ein weit verbreiteter Irrglaube, dass nur Zimmerleute auf Wanderschaft gehen würden. Der wahrscheinlichste Ursprung dieser Tradition seien die Steinmetze, die anfangen, den Dombauhütten, also ihren Arbeitsplätzen, hinterherzuwandern, berichtet "Stefanie, Fremde Goldschmiedin FBS". Diese Tradition, die schon älter als 800 Jahre ist, ist seit 2014 eingetragenes immaterielles Weltkulturerbe.

"Früher war es vorgeschrieben, dass jeder Geselle, der den Meister machen wollte, vorher auf Wanderschaft gehen muss. Heute muss man, wenn man sich dafür entscheidet, für mindestens drei Jahre und einen Tag auf Wanderschaft gehen", erklärt sie und führt aus, dass der eine Extratag daher rühre, dass die Ausbildung in der Regel drei Jahre dauere und die Wanderschaft länger dauern sollte als die Ausbildungszeit.

Als Wandergeselle dürfe man für das Reisen und die Unterkunft nichts bezahlen, erzählt die junge Frau. "Das bedeutet, dass wir per Anhalter oder zu Fuß unterwegs sind, draußen oder bei netten Leuten schlafen, auch dürfen wir nicht länger als drei Monate an einem Ort bleiben." Die Stationen werden im sogenannten Wanderbuch festgehalten. "Das ist das Heiligste, was ein Wandergeselle besitzt. Da kommen die Siegel der Städte und Gemeinden hinein, in denen man war", zeigt sie in ihrem Wanderbuch. Früher sei das auch die Aufenthaltserlaubnis in den Städten gewesen, die man brauchte, um nach Arbeit zu suchen.

"Außerdem sind dort die Arbeitszeugnisse der Arbeitgeber drin." Diese dürfe der Wandergeselle aber erst lesen, wenn er wieder fort ist. So könne der Arbeitgeber objektiv bewerten und der Wandergeselle dadurch ein ehrlicheres Bild von seiner Arbeit gewinnen.

Und wie kam Stefanie, die Fremde, auf Überlingen? Jutta Werling-Durejka von "Aurhen – Atelier für Schmuck" erzählt, dass sie vor Jahren, als sie eine Gruppe von Wandergesellen traf, ihre Visitenkarte mitgegeben habe. Die landete schließlich bei Stefanie: "Wir hatten im September ein großes Wandergesellentreffen. Da kam eine Reisekameradin auf mich zu und steckte mir ein total zerknittertes Kärtchen zu. Das war dann eben das von Frau Werling." Die Karte hatte die Runde gemacht und dafür gesorgt, dass "Stefanie, fremde Goldschmiedin FBS" auf ihrer Wanderschaft auch durch Überlingen kam...